

Interview mit Sarah Lichtenberger

Tokio Hotel verhalf uns zum Durchbruch

OBJEKTSpektrum sprach mit Sarah Lichtenberger von der Web-Individualschule, die einen Schulabschluss per Skype ermöglicht.



Johannes Mainusch: Sarah, Du bist gar nicht aus der IT-Branche, sondern Schulleiterin.

Sarah Lichtenberger: Ja, korrekt.

Nun ist Eure Schule keine normale Schule, sondern die Web-Individualschule. Vielleicht kannst Du einmal ganz kurz erklären, was das ist?

Die Web-Individualschule wurde 2002 für Kinder und Jugendliche gegründet, die nicht in einer Regelschule beschulbar sind. Die sind körperlich oder psychisch erkrankt und daher von der Schulpflicht befreit oder dauerhaft krankgeschrieben. Sie bekommen bei uns die Möglichkeit, in einer 1:1-Betreuung einen Schulabschluss zu erlangen.

Das ist etwas, was wir alle nicht kennen. So viele derartige Schulen gibt es ja nicht, oder?

Wir sind mit etwa 170 Schülern die einzige Schule dieser Art.

Wie bist Du auf die Idee gekommen?

Mein Vater hat die Schule 2002 gegründet. Damals war er schon lange in der Ju-

gendhilfe tätig und erkannte den Bedarf, da er mit dem Klientel viel zu tun hatte. Er hatte damals einige Jugendliche, die aus der Schule herausgeflogen waren, weil sie nicht gruppenfähig waren. Er gründete daher 2002 die Web-Schule, um Kindern und Jugendlichen in einer 1:1-Betreuung und im Rahmen seiner Jugendhilfeeinrichtung einen Schulabschluss zu ermöglichen.

Nach drei Jahren war die Schule noch relativ unbekannt und es war schwer, am Markt zu bestehen. Es war also klar, dass wir eine neue Idee brauchten oder die Schule mangels Schüler wieder schließen mussten.

Das heißt, Ihr wart so eine Art Start-up, das schon fast pleite war.

Genau, wir waren ein Einraumbüro mit drei Lehrern und acht Schülern. Das ging so nicht weiter.

Wie hat das überhaupt funktioniert? Habt Ihr das anfangs per Telefon oder Skype gemacht?

Ganz viel per Telefon oder Post. Skype oder ähnliche Technologien waren damals noch nicht sehr verbreitet. Das war damals noch nicht massenkompatibel und

auch nicht in jedem Hinterland verfügbar. Vor 15 Jahren waren auch die Internetverbindungen noch nicht so gut wie heute.

Ich muss mir das also etwa so vorstellen wie eine australische Schule im Outback, wo Kinder auf entlegenen Farmen mit Buschfunk beschult werden?

„Schule via Skype kann ein Fenster in eine Psychiatrie, in ein Krankenhaus oder in einen Tour-Bus sein.“

Ja, das war alles umständlich und wenig interaktiv. Schließlich wollte mein Vater die Schule mangels Erfolg schließen. Nur fanden meine Schwester und ich die Idee so großartig, dass wir dagegen waren. Wir haben beide Pädagogik studiert und sagten: „Die Schule machst Du auf gar keinen Fall zu, diese Idee darf nicht untergehen.“ Das war Anfang 2005. Mein Vater gab uns damals bis zum Ende des Jahres Zeit, die Schule etwas bekannter zu machen.



So hattet Ihr also eine harte Deadline. Was hat Euch motiviert?

Die Idee ist toll. Es gibt unheimlich viele Kinder, die unbeschult zu Hause sitzen und die man so erreichen kann. Schule via Skype kann ein Fenster in eine Psychiatrie, in ein Krankenhaus oder in einen Tour-Bus sein. Im Krankheitsfall ist man keimfrei, man kann so in jede Krebs- und jede Transplantationsstation kommen. So können die Kinder uns auch in normaler Weise unerreichbare Lebenssituationen mitnehmen. Das ist oft selbst mit Hauslehrern nicht möglich.

Durch die Distanz kommen wir auch an Sozialphobiker, Schulverweigerer und Asperger-Autisten heran. Bei sämtlichen Erkrankungen dieser Welt kannst Du so die Schule mitnehmen. Der Asperger-Autist muss nicht unbedingt die Kamera anstellen, der Lehrer kann das aber. Der Schüler muss sich also nicht zeigen, so kann Distanz helfen und wir können sehr individuell auf Bedürfnisse und besondere Umstände eingehen.

Das heißt, Ihr hattet damals also ein Marketingproblem erster Güte? Die Schule war eine gute Idee, aber keiner kannte sie.

Ja definitiv, das stimmt. Und hätten mehr Leute von uns gewusst, wäre auch damals die Schule schon die Lösung vieler Probleme gewesen.

Ich hatte dann eine gute Idee. 2005 saß ich eines Abends zu Hause vor dem Fernseher und Bill und Tom Kaulitz von der Band Tokio Hotel saßen bei Günther Jauch in der Sendung Stern TV auf dem roten Sofa. In den Sommerferien kam ihr Song „Durch den Monsun“ heraus und danach war bei den beiden kein geregelter Schulbetrieb mehr möglich. Sie sind von

der Schule geflogen, weil die Groupies den Schulhof geflutet haben und sie einen Sicherheitsdienst brauchten.

Tokio Hotel, das hast Du zufällig im Fernsehen gesehen?

Ja, dann habe ich mich in die Fan-Foren von Tokio Hotel eingeloggt und nachgesehen, wo diese verrückten Fans ihre Zelte aufschlagen. Also hatte ich die Adresse der Mutter. Ich habe ihr dann geschrieben: „Hallo, uns gibt es, wollen Sie nicht Ihre Söhne bei uns anmelden?“ Dann hatte ich einen Anruf auf meiner Mailbox in unserem Einraumbüro: „Kaulitz, schönen guten Tag, ich möchte meine Söhne bei Ihnen anmelden.“ Da war ich nahe der Ohnmacht ... In der nächsten Woche standen wir auch schon in der Bild-Zeitung.

Das heißt, das war so eine richtige Klippe. Du hast irgendeine verrückte Idee gehabt, gedacht, bevor wir ganz untergehen ...

Ich habe niemandem von meiner Kontaktaufnahme erzählt, weil es mir zu blöd erschien. Als dann der Anruf kam, musste ich das beichten: Ich habe die angeschrieben, die haben angebissen, die wollen das machen ... und jetzt geht es wahrscheinlich ab.

Und dann warst Du die Schulleiterin von Tokio Hotel!

Ja, und auch die Lehrerin. Wir hatten damals gar keine anderen Lehrer. So haben meine Schwester und ich die beiden Kaulitz-Brüder unterrichtet. Sie haben schließlich ihren Realschulabschluss mit uns gemacht. Und dann standen wir in allen Zeitungen dieser Welt. Und seitdem geht es ab.



Sarah Lichtenberger

Schulleiterin der Web-Individualschule

Mission: Wir sind für die da, die durchs Raster fallen

Alter: 37 Jahre

Schulalter: 15 Jahre

Teamgröße: 19

Motto: Weniger denken, sondern sich einfach trauen und machen!

Ihr habt nun gerade eine neue Schule gebaut?

Am Montag (13.11.2017) ist Baubeginn. Vorher sind wir von dem schon erwähnten Einraumbüro in Bochum in ein ziemlich kleines Büro gezogen, etwa 3 bis 4 Räume. Dann in das Nachbarbüro mit 8 Räumen, kürzlich in ein Gebäude mit ca. 15 Räumen und nun bauen wir eine eigene Schule.

Herzlichen Glückwunsch. Nun seid Ihr fast 20 Lehrer?

Noch nicht ganz. 20 ist das Limit, was ich mir mit meiner Familie als machbar gesetzt habe.

Eure Lehrer sehen die Schüler ja nur über Skype oder Google Hangouts?

Genau. Die Lehrer stehen mit den Schülern im 1:1-Kontakt. Der typische Weg ist, bei mir klingelt das Telefon und es ruft eine Mutter mit einem körperlich oder psychisch erkrankten Kind an, das nicht mehr in die Schule gehen kann. Dann laden die sich unsere Info-Mappe herunter, suchen alle Unterlagen über die Erkrankung zusammen. Damit gehen die Eltern zum Jugendamt und bitten um Kostenübernahme für die Beschulung bei uns. Bei einer psychischen Erkrankung übernimmt in der Regel das Jugendamt und





len Schule machen, sich in den Jungen aus der 10. Klasse verlieben, obwohl sie erst in der 7. sind, Kaugummi unter den Stuhl kleben und sich über Lehrer ärgern. Das gehört alles dazu. Auch die Sozialkontakte halt ich für immens wichtig. Nur wenn Schule nicht möglich ist, weil die Kinder krank sind oder weil die Schule krank macht, dann helfen wir. Mobbing und Cybermobbing sind hier ein riesiges Thema ...

Wir haben uns Anfang 2017 auf der OOP-Konferenz kennengelernt, als Ihr eine Vortrag im SocITy-Track gehalten habt. Ihr habt das damals mit Eurem Schüler Max gemacht.

Max ist 13 Jahre alt, Asperger-Autist und computerbegeistert. Wir hatten damals seinen Lehrer dabei und die Mutter von Max saß im Zuschauerraum. Wir haben zunächst die Schule vorgestellt und dann gezeigt, was das Internet für Max bedeutet und welche Vorteile es ihm bringt.

Der Vortrag stieß zunächst auf wenig Interesse bei den Teilnehmern der OOP. Wir überlegten, den Vortrag abzusagen, denn es gab zunächst nur sechs Anmeldungen. Damals sagtest Du, absagen gehe nicht, Euer Schüler Max habe sich schon wochenlang darauf vorbereitet.

Ja.

Wie hat der sich überhaupt getraut, das zu machen?

Wir arbeiten immer eng mit den Therapeuten zusammen. Bei Max war es so, dass der Vortrag eine sehr gute Vorbereitung für seine Wiedereingliederung darstellte. Sein Lehrer Jörn hat mit Max geübt, sein Psychologe ebenso. Die Eltern haben sich den Vortrag wahrscheinlich Hunderte Male angehört. Und so traute sich Max schließlich und hat sich sogar gefreut. Er war stolz darauf, dass er der Schüler war, der mit mir nach München fahren durfte.

Wir haben dann auf der Konferenz noch Guerilla-Marketing gemacht, sodass Max seinen Vortrag vor etwa 25 Konferenzteilnehmern hielt.

Ja, das war ein großer Erfolg für Max. Direkt nach dem Vortrag bekam er von einer der Firmen einen Praktikumsplatz angeboten. Max hat sich unglaublich gefreut und ist noch stundenlang auf der Ausstellungsfläche geblieben, um all die Stände zu besuchen.

bei einer körperlichen Erkrankung das Sozialamt die Kosten. Dann erfolgt eine Kostenübernahme und die Kinder werden von uns beschult.

Wir besprechen dann mit den Eltern, wie die Situation des Kindes ist. Beispielsweise, ob ein Lehrer oder eine Lehrerin besser wäre. Ob die Kinder mehr Führung brauchen oder ob sie mit Druck nicht klarkommen. Ich suche dann einen Lehrer aus, von dem ich glaube, dass es passt. Die beiden sykpen dann jeden Tag ca. eine halbe Stunde und besprechen den Tag. Der Lehrer fragt, wie der Schüler mit den Materialien klarkommt, sie besprechen, ob und wo es gehakt hat. Es werden in dem Gespräch neue Themen eingeführt und die Schüler bekommen ihre neuen Materialien. Über Skype werden die Materialien übertragen, die Schüler drucken das aus, bearbeiten es, scannen die Ergebnisse ein, sodass unsere Lehrer diese dann überprüfen können.

Und die Prüfungen?

Wir haben als Schule keine staatliche Anerkennung, da wir keine Präsenzzeiten haben. So können wir innerhalb unserer Schule keinen Schulabschluss gewähren. Daher haben wir uns Kooperationsschulen in Bochum und Gelsenkirchen gesucht. Das sind Bildungseinrichtungen des zweiten Bildungsweges, beispielsweise die VHS. Unsere Schüler gehen dann gemeinsam mit uns zum Abschluss in die Kooperationsschule und legen dort die Prüfungen ab.

Das heißt, bei der Prüfung könnte es sein, dass Eure Schüler zum ersten Mal einen Life-Kontakt mit Euch als Lehrern bekommen?

Wenn die nicht in der Nähe wohnen, kann das so sein.

Um überhaupt Schüler zu werden, müssen Eure Schüler also einen recht bürokratischen Weg durchlaufen?

Daher sieben wir sehr genau aus, wir nehmen beispielsweise keine Home-Schooler.

Was sind Home-Schooler?

Wenn Eltern das Gefühl haben, die Regelschule macht keinen so guten Job. So kommt es vor, dass Eltern ihre Kinder von der Schule nehmen. Etwa wenn ihnen die Nase der Lehrerin nicht passt. Das sind aber nicht die Situationen, in denen wir unterstützen. In meinen Augen ist die Regelschule immer die bessere Alternative. Ich möchte auch für meine Kinder, dass sie alle Erfahrungen an der norma-



„Auf der OOP'17 lernte einer unserer Schüler eine Firma kennen, die ihm einen festen Job angeboten hat.“

Es stellte sich heraus, dass seine Mutter im Publikum saß und zum ersten Mal eine Ahnung bekam, dass Max eine ernsthafte berufliche Zukunft haben könnte. Dass er einen Platz in dieser Nerd-Community finden könnte. Sie hatte sich vorher Sorgen gemacht ...

Die machen Eltern sich immer. Die Frage, was aus meinem Kind wird, wenn die Schule nicht klappt, sorgt alle. Wie kann sich mein Kind integrieren, wie gesellschaftlich Fuß fassen? Wenn ein Kind 3 bis 4 Jahre nicht in die Schule geht, dann sehen Eltern alle Felle davon schwimmen. Das bereitet große Sorgen. Max hat aber nun unglaubliches Potenzial. Auf diesem Markt auf der OOP'17 lernte er die Firma (Mayflower) kennen, die ihm das Praktikum anbot. Während des Praktikums hat Max ein Serverproblem gelöst, und die Berater der Firma waren sprachlos. Sie waren dann auch ein paar Mal in der Schule dabei, haben zugesehen und waren begeistert. Vor ein paar Wochen haben sie Max einen festen Job angeboten. Er macht die Schule nun nebenbei.

Die Schüler haben mit Robotern und Plastikfolie eine Marslandung simuliert. Beide war in der Schule aufgebaut und die Schüler haben remote Programme erstellt, um einfache Erkundungsfahrten oder Probenentnahmen zu simulieren.

Dazu bekommt jeder Schüler ein Lego-Roboter-Set und eine Reihe von Programmieraufgaben. Die Aufgaben müssen die Schüler im Team lösen. Dazu treffen sie sich in virtuellen Räumen und müssen dann die Roboter so programmieren, dass sie Hindernissen ausweichen können. Wir haben dann auf dem „Mars“ irgendetwas versteckt, was sie finden mussten. So geht die Marsmission. Die Durchführung der Marsmission kann man bei uns auf der Facebook-Seite (<https://www.facebook.com/pg/webindividualschule/videos/>) sehen.

Max ist also auf dem Mars gelandet.

Max befindet sich, was das angeht, im siebten Himmel. Es gibt aber immer wieder Situationen in der Webschule, bei denen wir an unsere Grenzen stoßen. Beispielsweise bei Anfragen, bei denen die Jugendämter nicht zusagen. Das ist manchmal ungerecht und schwer zu ertragen. Aber solche Momente wie bei



der Marslandung sind einfach großartig. Letzte Woche durfte ich ein Mädchen anrufen, das nun schon vier Jahre unbeschult zu Hause sitzt und nun von unserem Förderverein ein Jahresstipendium bekommen hat. Letzten Montag durfte sie beginnen.

Da rollen auch mir die Tränen. Ich denke dann, wir bewegen etwas. Letzten Sommer haben 40 Kinder bei uns den Schulabschluss gemacht, die den sonst niemals erreicht hätten. Das ist schon ein großartiges Gefühl.

„Durch die Übertragung von Wort und Bild können wir auch auf Probleme eingehen und den Kindern helfen.“

Ihr könnt also durch Kommunikationstechnologie auch so schwierige Sachen anbieten wie Schule für unbeschulbare Kinder?

Durch die Übertragung von Wort und Bild kann der Lehrer halt auch sehr emphatisch sein. Wir können auf Probleme eingehen und den Kindern helfen, wenn sie einmal einen Tiefpunkt haben. Oft sind wir Coach und stehen besonders den sensiblen Kindern zur Seite. Für die Lehrer ist dieser enge Kontakt manchmal schwer, etwa bei Transplantationen, die schief laufen. Wir arbeiten auch mit schwer kranken Kindern zusammen. Daher achten wir darauf, dass die Lehrer die nötige Supervision bekommen.

Was also zunächst leicht erscheint, weil ich den Lärm und Druck einer ganzen Klasse nicht erlebe, ist auf einer anderen Ebene sehr herausfordernd.

Wir sind viel näher an den Kindern dran, als es normalerweise ein Lehrer in der Regelschule ist. Jeden Tag sind wir bei den Kindern mit zu Hause in der Familie

Ihr schafft es also, empathisch und nah an Menschen heranzukommen, oft näher als bei Präsenzveranstaltungen wie in einer Schulklasse. Wieso schaffen wir

das in der Industrie nicht so gut? Warum müssen wir in den Firmen immer noch so viele Dienstreisen machen? Wieso fällt es Euch leichter, Entfernungen so virtuell zu überbrücken?

Man muss viel weniger denken, sondern sich einfach trauen und machen. Zum Beispiel machen wir die ganzen Hilfeplangeschichten mit den Kostenträgern ebenfalls großteils virtuell. Denn nach der Zusage einer Finanzierung müssen wir uns quartalsmäßig mit den Jugendämtern zusammensetzen und berichten, welche Fortschritte erreicht wurden. Würden wir die immer besuchen, wäre ich nur unterwegs, denn wir arbeiten ja bundesweit. Wir machen das nur noch über Skype. Oft sagen wir den Mitarbeitern des Jugendamtes auch, fährt zur Familie nach Hause, also fährt zum „Schulort“, da sind jedenfalls die technischen Voraussetzungen für einen skype call gegeben. Auf den Ämtern ist das mit dem Internet oft noch sehr schwierig. Wenn die Mitarbeiter des Jugendamtes dann in der Familie zu Hause beim Frühstück mit uns skypen, können wir das ganze Thema in 20 Minuten abhaken, ohne vier Stunden Fahrzeit.

Auf Firmen übertragen würde das also bedeuten, leg das Meeting nach Hause, da gibt es immerhin vernünftiges Internet.

Haha, in den Ämtern dürfen die auch nur Word 95 und oft kein Skype verwenden. Dabei spielt auch die Videoübertragung eine wichtige Rollen, denn so können die Lehrer auch schnell etwas zeigen, falls nötig.

Sarah, vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte ...



Dr. Johannes Mainusch
(johannes.mainusch@kommitment.biz)
Berater für Unternehmen, die Bedarf im Bereich IT, Architektur und agiles Management haben. Dr. Mainusch ist seit 2012 Mitglied der OBJEKTSpektrum-Redaktion.

oop 2018
software meets business

Johannes Mainusch ist auf der OOP 2018 Chair des Tracks „SocTly – the new IT Society“ und hält die Vorträge

Vertikale Organisationen – Organisationsmuster von KING, OTTO, Breuninger, Berenberg, Spotify, ...
5.2.2018, 10:00 – 17:00

Was kostet eine Line of Code – wissen wir, was wir tun?
6.2.2018, 14:00 – 14:45